

Prämmerations-Preise

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postversendung'. Rows for 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with prices in fl. and kr.

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wraider Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Wintler'schen Kurgebäude. Expedition: Hauptplatz, 5. Goldschreiber's Buchhandlung. Für das Ausland übernehme Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg-Altona, Otto Rolien u. die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 137.

Dienstag den 15. November 1864.

XIII. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Das wichtigste Ereigniß der jüngsten Tage ist zweifellos die am 12. d. M. erfolgte Wiedereröffnung der beiden Häuser des Reichsrathes in Wien, deren volle Bedeutung jedoch erst mit der heute vom Throne herab gesprochenen Allerhöchsten Eröffnungsrede Sr. Majestät des Kaisers hervortreten wird.

Verordnung.

In Gemäßheit der über Antrag des Ministerrathes erlassenen allerhöchsten Entschliessung vom 7. November 1864 wird verordnet, wie folgt:

§. 1. Die Artikel I. und II. der wegen Verbängung des Belagerungszustandes über Galizien mit Krakau ergangenen Kundmachung vom 27. Februar 1864 werden dahin geändert, daß vom Tage der Kundmachung dieser Verordnung angefangen, die Untersuchung und Bestrafung der im Artikel I. bezeichneten strafbaren Handlungen, mit Ausnahme der Verbrechen des Hochverrathes (§§. 58 bis 62 Civil-Strafgesetzbuch und Artikel I. des Gesetzes vom 17. December 1862), und der Störung der öffentlichen Ruhe (§§. 65 und 66 Civil-Strafgesetzbuch und Artikel II. des Gesetzes vom 17. December 1862), sowie die Untersuchung und Bestrafung der im Artikel II. bezeichneten Verbrechen und Uebertretungen gegen die Bestimmungen des Preßgesetzes vom 17. December 1862, insoweit der Beschuldigte dem Civilstande angehört, an die Civilstrafgerichte übergeben.

§. 2. Die über strafbare Handlungen, deren Untersuchung und Bestrafung nach §. 1 dieser Verordnung an die Civil-Strafgerichte übergeben, bei den Militärgerichten gegen Civilpersonen bereits anhängige Untersuchungen sind von diesen Gerichten fortzuführen und mit möglichster Beschleunigung zu beenden.

§. 3. Im Uebrigen bleiben die Bestimmungen der Kundmachung vom 27. Februar 1864 noch aufrecht.

Wien, am 10. November 1864.

In Vertretung des k. k. commandirenden Generals: Eduard Schwarz Edler v. Meiller, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

Die unabhängigen Wiener Journale sind von dieser Milderung wenig erbaut und bemerken nicht ohne Bitterkeit, daß dadurch die Wiederherstellung der normalen gesetzlichen Verhältnisse in Galizien nicht erfolgt sei. — Wie die „Wien. Ztg.“ nunmehr anzeigt, ist für den Posten eines Landes-Commandirenden von Galizien, der durch die Berufung des Herrn Grafen Mensdorff-Pouilly ins Ministerium vacant geworden, ein Nachfolger in der Person des Herrn FML. Freiherrn v. Baumgarten ernannt worden.

Die preussische Antwort auf die österreichische Sommaration in der Zollfrage, welche gegenwärtig wieder im Vordergrund der politischen Discussion in den deutschen Journalen sich befindet, ist einem Frankfurter Telegramme zufolge von Berlin bereits abgegangen, und stimmt, wie berichtet wird, principiell der künftigen Zollvereinigung bei. Wie ein Berliner Correspondent der „Bresl. Ztg.“ berichtet, hatte der diesfällige Beschluß der preussischen Regierung nicht auf geringen Schwierigkeiten zu kämpfen, da er nicht nur auf die Bedenken der Fachministerien, sondern auch in den höchsten Regionen auf starke Abneigung traf.

Schließlich ist die Auffassung des Herrn v. Bismarck durchgedrungen, welcher ein formelles Zugeständniß auf diesem Gebiete für zulässig erachtet und aus allgemeinen politischen Rücksichten Werth darauf legt, durch ein offenes Zugeständniß seine Bemühungen um die Fortdauer des preussisch-österreichischen Einvernehmens zu constatiren.

Ueber die Verhandlungen zwischen dem Herrn v. Bismarck und dem Fürsten Gortschakoff wird gemeldet, daß unter Anderem auch das Congreßproject discutirt wurde. Rußland scheint seine Ansichten über das letztere geändert zu haben, wenigstens hat der Vizekanzler erklärt, daß Rußland einwilligen wird, den Congreß zu beschicken, wenn auch andere Mächte sich in diesem Sinne aussprechen. Daß gelegentlich dieser Verhandlungen einige nicht unbedeutende Meinungsdivergenzen an den Tag getreten sind, wird bestätigt. Herr v. Bismarck soll geäußert haben, daß sich mit Baron Bubberg leichter verhandeln lasse.

Zuverlässige Mittheilungen, die dem „Wanderer“ aus Turin zugehen, bringen die interessante Nachricht, daß man in den dortigen orientirten Kreisen sehr viel von einer wichtigen Mission spricht, mit welcher der dort seit 8. November weilende Großfürst Thronfolger von Rußland betraut worden sei. Obwohl im strengsten Incognito angekommen, erhielt Großfürst Nicolaus sogleich nach seiner Ankunft die Besuche des zweiten Sohnes des Königs, des Herzogs von Asta und des Prinzen von Carignan. Später machte der Großfürst dem Könige einen Besuch, welcher diesen sofort erwiderte. Seitdem hat Großfürst Nicolaus wiederholt Gelegenheit gefunden, sowohl mit dem König zu conferiren, als auch den Ministerpräsidenten General Lamarmora zu empfangen.

Ueber die Natur der dem Großfürsten zugeschriebenen Mission verlaute einstweilen nur so viel, daß sie einer eventuellen Vermittlung Rußlands behufs Erzielung einer Annäherung zwischen Italien und Oesterreich Bahu zu brechen bestimmt sei. Nach einer Version wäre dies eine Folge der Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Czar in Nizza, während von anderer Seite hingegen dem Pe-

tersburger Cabinet die Absicht zugeschrieben wird, durch eine derartige Intervention in italienischen Angelegenheiten den Plänen des Kaisers der Franzosen nach mehrfacher Richtung hin Schach bieten zu wollen.

Wir brachten neulich in unserem Feuilleton einen Brief von Mac Tear aus Glasgow, der einen Besuch auf Caprera schilderte und den tapferen Helden als einen Bewunderer der americanischen Conföderirten und Gegner der Föderalen erscheinen ließ. Der Brief erregte Aufsehen, da sich Garibaldi früher anders geäußert hatte. Das Londoner conföderirte Organ „The Index“ triumphirte über die „Bekehrung“ des berühmten Italieners und die englischen, dem Norden feindlichen Blätter fühlten sich sehr angenehm berührt. Aber die Vorstellung des „Index“ wird durch einen direct von Garibaldi an Carl Blind in London gerichteten und zur Veröffentlichung bestimmten Brief vollkommen widerlegt. Das Schreiben lautet:

Mein lieber Blind!

Mac Tear muß mein Englisch falsch verstanden haben. Meine Ansicht über die americanische Frage ist bekannt. Nicht allein hoffe ich davon die Abschaffung der Slaverie, sondern ich betrachte die Frage als eine die ganze Menschheit angehende — und wehe der Welt, wenn der Norden nicht siegreich aus diesem Kampfe hervorgeht. — Ich danke Ihnen für Ihre guten Nachrichten. Mit aufrichtigen Grüßen an Ihre Gemalin und an unsere Freunde bleibe ich stets herzlich der Ihre G. Garibaldi.

Wie das Gerücht in Paris geht, hat der päpstliche Hof den Beschluß gefaßt, seine Armee neu zu organisiren. Officielles hat man bis jetzt nichts darüber erfahren, doch sicher ist es, daß die dort und im übrigen Frankreich weilenden päpstlichen Zuaven von Lamoricière den Befehl erhalten haben, sich unverzüglich nach Rom zu begeben. Sie sollen alle bis zum nächsten Montag in Marseille versammelt sein. Diese Zuaven, die alle die Schlacht von Castelfidardo mitgemacht, haben sich nämlich durch einen Eid verpflichtet, sich, so oft das Papstthum bedroht ist, für dessen Verteidigung zu stellen. Unter denen, welche nach Rom abgehen werden, befindet sich ein Fürst Polignac und ein gewisser Lemonnier, ein Kind der Pariser Faubourgs, der Capitän bei den päpstlichen Zuaven war. Dieser Lemonnier zeichnete sich in der Schlacht von Castelfidardo besonders aus, wurde schwer verwundet, und eine der Kugeln, die man ihm aus dem Körper herauszog, wurde dem Papste zugestellt und von diesem aufbewahrt. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich trat Lemonnier in eine Assurance-Gesellschaft, folgte aber sofort dem Aufrufe Lamoricière's, ahgleich ihm seine Stelle über 6000 Francs jährlich eintrug. Mit der Neuorganisation des römischen Heeres wird Lamoricière betraut werden. Doch glaubt man nicht, daß er auch später den Oberbefehl über dasselbe übernehmen werde.

Am 8. d. fand zu London im großen Saale des Middle-Temple ein glänzendes Bankett zu Ehren des berühmten französischen Advocaten und Volksvertreters Verrier statt. Die Gesellschaft bestand aus mehr als 400 Gästen; es fehlte kaum ein hochstehendes Mitglied des englischen Advocatenstandes in London. An der Spitze der Tafel saß der Attorney-General, zu seiner Rechten und Linken saßen Mr. Verrier und Mr. Desmarest (der Vizekanzler des französischen Barreau), Lord Brougham, Lord Kingsdown, der Lord Oberrichter Cockburn, der Schatzkanzler (Mr. Gladstone), Mr. Baron Martin u. s. w., u. s. w. Beim Nachtisch brachte der Attorney-General die Gesundheit des Kaisers der Franzosen aus, und bemerkte unter Anderem:

„Drei große unschätzbare Segnungen besitzen wir in England, die wir innigst der ganzen übrigen Welt wünschen, und ich wage zu behaupten, daß, wo sie vorhanden sind, die politische Freiheit nicht erstirbt werden kann: eine freie Presse, ein freies Parlament und ein freier Advocatenstand.“ Verrier dankt hierauf in einer Rede, welche die Verhältnisse Frankreichs gerade seiner rosigten Kritik unterzieht. Auch Schatzkanzler Mr. Gladstone pries hierauf die Freiheit und den Werth des Advocatenstandes für die Freiheit des Landes. Das Bankett in Middle-Temple wird von allen Blättern in eingehenden Leitartikeln besprochen, die einen sehr starken Hymnusbeigeschmack an sich tragen.

Die brieflichen Nachrichten aus New York vom 1. d. widerlegen die jüngsten Tendenz-Telegramme. Bei der Recognoscirung Grants und Butlers wurden 1000 Conföderirte zu Gefangenen gemacht. Die Recognoscirung selbst blieb erfolglos, und Grant kehrte in seine früheren Positionen zurück, was er wohl nicht vermocht hätte, wenn er zurückgeschlagen worden wäre, wie die Conföderirten behaupteten.

Die Eröffnung des Reichsrathes.

Wien, 12. November. (Herrenhaus.) Nach dem Aedeum versammelten sich die Mitglieder des Herrenhauses in dem Berathungssaale im Landhause. Derselbe hat einige Renovirungen erfahren, so ist die Journalistenloge um das Doppelte geräumiger, als in der vorigen Session.

Das Haus war im Ganzen nicht sehr stark besetzt, von den Herren aus Siebenbürgen war noch Niemand anwesend, von Bischöfen außer den Cardinalen von Wien und Prag nur Erzbischof Litwinowicz und der Fürstbischof von Gurk. Graf Rechberg nahm Platz auf der dritten Bank hinter Erzherzog Rainer, in welcher Superintendent Haase und Graf Schönborn ihre Sitze haben.

Um 11½ Uhr erschienen Ihre k. Hoheiten die Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor, Albrecht, Carl Ferdinand, Wilhelm, Rainer, Leopold, Ernst und Sigismund im

Sitzungssaale. Se. k. Hoheit Erzherzog Rainer theilte der Versammlung mit, daß Se. Majestät den Fürsten Carl Auersperg zum Präsidenten und den Grafen Kuffstein zum Vicepräsidenten zu ernennen geruht habe und ersuchte die genannten Herren, ihr Amt anzutreten, worauf sich dieselben auf die Präsidentensitze begaben, während Se. k. Hoheit Erzherzog Rainer und neben ihm die Minister Graf Radsky, Baron Meschery und Graf Mensdorff auf der Ministerbank Platz nahmen.

Präsident Fürst Auersperg hielt nun eine Ansprache an die Versammlung. Er hat zuvörderst, seinem Wirken dieselbe Unterstützung angedeihen zu lassen, wie bisher, berührt sodann, an seine Schlussworte in der vorigen Session anknüpfend, die glänzenden Erfolge unserer heldenmüthigen Armee zu Wasser und zu Lande. Er glaube berechtigt zu sein, dieses zu gedenken, denn die Macht Oesterreichs und die Treue und Hingebung seiner Völker sind auch die Ruhmsworte dieser Versammlung. Das Herrenhaus wird auch in dieser Session die Angelegenheiten des Staatshaushalts und der Gesetzgebung, den Interessen des Gesamtstaates und der einzelnen Länder entsprechend, zu seiner besonderen Aufgabe machen. Beginnen wir also mit Gott und geben wir unserer Vereinerung für das erlauchete Kaiserhaus einen lauten Ausdruck.

Der Präsident bringt nun ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung mit Begeisterung einstimmte.

Präsident eröffnet sodann die Sitzung mit der Einladung zu der Montag stattfindenden feierlichen Eröffnung des Reichsrathes durch Se. Majestät den Kaiser.

Erzbischof Litwinowicz leistet das Angelobniß als Mitglied des Herrenhauses. Derselbe hat im Centrum Platz genommen.

Zu Schriftführern werden abermals Legationsrath v. Hofmann und Statthaltercivath Rubin bestimmt.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch 11 Uhr statt. Tagesordnung: Wahl der Verificatoren, Mittheilung der Einkäufe.

(Abgeordnetenhaus.) In der Umgebung des Abgeordnetenhauses ging es Vormittags nicht so lebhaft oder bewegt zu, wie im vorigen Jahre, keine zahlreichen Massen umfanden das Haus, in welches der beschränkten Räumlichkeiten halber nur einigen Hunderten von Zuhörern Einlaß gewährt werden kann. Im Innern waren die Gallerien noch um 11 Uhr äußerst spärlich besetzt, die Damenwelt war nur sehr spärlich vertreten. Gegen 11 Uhr begann die Gallerie sich zu füllen; unter den Damen in der Diplomatensloge bemerkte man die Gemalin des Präsid. Hasner. In den übrigen reservirten Logen hatten sich viele hohe Staatsbeamte und Militärs eingefunden. — Der Saal hat seine ursprüngliche Ausstattung; schadhast gewordene Stellen in den Tapeten und auf den Sitzplätzen wurden restaurirt, neue Teppiche bedecken den Boden des Saales, die Hallen und Treppen des Hauses.

Unter den Ersten, die in den Saal eintraten, zog die ehrwürdige Gestalt des in einen weißen Talar und einen glänzend weißen Seidenmantel gehüllten greisen Prälaten von Strahow, Dr. v. Zeidler, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Um 12 Uhr begann sich der Saal zu füllen. Der Herr Staatsminister Schmerling tritt mit dem Minister des Auswärtigen, Graf Mensdorff-Pouilly, beide in großer Uniform, in den Saal; gleichzeitig erscheinen Herr von Hopfen und Comes Schmidt.

Die Tracht der Abgeordneten, namentlich der neu Eintretenden, war größtentheils der schwarze Frack. Mehrere der Polen erschienen im Nationalcostüm, die romanischen Abgeordneten geistlichen Standes in ihren weiten schwarzen Talaren, die Siebenbürger aus den ungarischen Wahlbezirken in schwarzer Nationaltracht, den Kalfal mit mächtigen Reiterbüschen geziert. — Die alten Bekannten begrüßten sich gegenseitig. Die neuen Mitglieder ließen sich ihren Collegen vorstellen; es herrschte die ungewöhnliche Herzlichkeit. — Justizminister Dr. Fein erscheint im schwarzen Frack, ebenso der Minister Freiherr von Burger, und später die Herren Minister Lasser und Benner. Das Auge des Besuchers vernahm mehrere Persönlichkeiten aus der letzten Legislatur.

Dr. Litwinowicz, der gewesene Führer der Ruthenen, war in Folge seiner Erhebung auf den Stuhl des Erzbischofs und Metropolitens zu Lemberg, kraft Anordnung der Verfassung, in das Herrenhaus eingetreten; Brosche, des Hauses rühriger und unverdrossener Ordner, hat sein Mandat niederlegen müssen, — der Sitz des „Schwachaters“ steht heute verwaist da.

Um 12 Uhr erschallt der Ruf der Glocke; Alles verfügt sich an seine Plätze, der Staatsminister und die Herren Hasner, Hopfen und Comes Schmidt blieben vor dem Ministerische stehen.

Nach eingetretener Ruhe stellt Herr v. Schmerling in Folge Allerhöchster Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers, Herrn v. Hasner als Präsidenten, Hopfen und Comes Schmidt als Vice-Präsidenten des Hauses für die Dauer der dritten Session des Reichsrathes vor, und ladet diese Herren ein, ihre respectiven Sitze einzunehmen.

Herr v. Hasner bestieg nun den Präsidentensitz und richtet an das Haus folgende Ansprache:

„Indem ich zum zweiten Male diesen Sitz besteige, empfehle ich mich und meine Collegen dem Wohlwollen des Hauses. Ich rufe Ihnen ein herzliches Willkommen beim Beginn der dritten Session zu. Durch die Stimmung der

Various small advertisements and notices on the left margin, including 'ichischen', 'Monat Juli', '25 Fla.', 'neuen', 'brauerei', 'dem Haupt-', 'stündlich', 'bäcker Herr', 'Nach ist in', 'azin stünd-', 'reyer, am', 'ber, 11. Novemb.', 'Baare. Gelb. Baare.', '98.25 97.90 98.00', '98.30 98.00 98.10', '87.60 87.15 87.75', '16.73 146.30 146.45', '16.35 46.20 46.30', '16.10 16.00 16.05', '5.55 5.56', '5.56 5.55 5.56', '4.0 9.38 9.30 1/2', '9.63 9.58 9.61', '9.85 9.85 9.80', '11.85 11.80 11.80', '7.3 1.73 1.73 1/2', '17.00 116.00 116.50', '16.75', '5.4', '6.9', '5.0', 'Neugebäude'

Zeit, in der wir leben, blickt ein hellerer Hoffnungsstrahl. Es findet bei uns jetzt eine Metamorphose aus dem mittelalterlichen in den modernen Staat statt. Die Elemente, aus denen Oesterreich zusammengesetzt ist, sind in ihrer Entwicklung Staaten-Fragmente geblieben. Sobald aber diese sich zu einer höheren Einheit zusammenschließen, müssen sie ihre Rechte an die juristische Person der Gesamtheit abtreten. Der Staat mußte irgendwo sein, er kann nicht in den einzelnen Theilen wohnen.

Der absolute Staat hat seine Aufgabe nicht verstanden und nicht gelöst. Wir haben sie zu lösen. Die Verfassung ist der einzige Boden, auf dem eine Ausgleichung und Veröhnung stattfinden kann. Wenn wir Opfer bringen sollen, so müssen wir auch von der anderen Seite Opfer fordern. Für mich gibt es keine Lösung, als auf dem Boden der Verfassung. Wir warten mit Bestimmtheit, daß in der nächsten Zeit uns auf unsere Fragen bestimmte Antwort gegeben wird. Die Aussichten erscheinen uns heute günstiger, aber wenn sie es auch nicht wären, so wird der geschichtliche Proceß sich vollbringen, wird die zweite Phase der österreichischen Verfassung beginnen.

Wenn die Schäden und Risse durch die Freiheit schonungslos an den Tag gezogen werden, so verdeckt sie anderwärts die Unfreiheit und wir sind von zweifelhaften Existenzen umgeben. Man wird mich nicht glauben machen, daß der nächste Westwind über die gelben Blätter von Mittel-Europa widerstandlos wehen wird. Unklug ist es, Systeme der Politik bilden zu wollen, wo Verträge wohlfeil geworden sind, wie Haselnüsse, um Allianzen auf Principien zu stützen, wo wir durchaus nicht von Schwärmern umgeben sind. Nach Seite der deutschen Frage können wir uns aber seiner Passivität befleißigen, wenn das auch anderen Fragen gegenüber möglich wäre.

Die deutsche Frage ist die Wichtigkeitsbeschwerde des deutschen Volkes gegen den verlorenen weltgeschichtlichen Proceß seiner Einheit. Mir scheint, daß auf dem Boden des deutschen Bundes diese verlangte Einheit nicht zu finden ist. Wir haben kein Interesse, die Macht des Bundes zu beugen. Ich spreche die Forderung aus, Oesterreich solle alle die Fragen, an denen es sich betheiltigt, genau fortiren und abwägen.

Die Lage gestattet uns, uns auf das Innere zu concentriren. Oesterreichs äußere Politik ist seine innere Politik. Hier gilt es, raslos vorwärts zu schreiten. Durch Bildung und Arbeit können wir diesen goldenen Boden ausmünzen. Ungetrübt nehmen wir unsere Hoffnungen zu unseren neuen Arbeiten mit.

Der Präsident bringt hierauf Sr. Majestät dem Kaiser ein Hoch, welches von dem Hause dreimal stürmisch wiederholt wird.

Mehrere von den jüngeren Mitgliedern des Hauses übernehmen hierauf für heute das Amt der Schriftführer. Der Präsident ladet die neu eingetretenen Mitglieder zur Angelobung ein, nachdem er vorher den beiden Vicepräsidenten das Gelöbniß abgenommen.

Abgeordneter Stumme verliest hierauf die Angelobungsformel in deutscher, Abg. Szabel dieselbe in ungarischer, Abg. Brolich in italienischer Sprache.

Zu den eingetretenen Herren lesien das Gelöbniß, die Romänen mit den Worten: „A promis.“ Viele der neugewählten Herren waren im Hause nicht erschienen.

Der Präsident theilt dem Hause mit, daß Montag 11 Uhr die Thronrede von Sr. Majestät dem Kaiser in der Hofburg gehalten werde, und schließt um 12½ Uhr

die Sitzung mit dem Bemerkten, daß in der nächsten Sitzung (am Mittwoch, 16. d.) die Wahl der Schriftführer und der einzelnen Abtheilungen vor sich gehen werde.

Die „Presse“ widmet der Rede des Präsidenten die folgenden kritischen Bemerkungen:

„Die Rede des Herrn Präsidenten des Abgeordnetenhauses steht hinter seinen sonstigen Leistungen auf oratorischem Gebiete bedeutend zurück. Offenbar bestimmt, die ziemlich frostige und apathische Stimmung zu bannen, die sich der Gemüther bemächtigt hat, verfehlte sein Vortrag des Optimismus wegen, den er athmet, gerade die beabsichtigte Wirkung. Die allgemeinen Sätze, die Herr v. Hasner entwickelte, sind richtig; unzweifelhaft ist es der Uebergang aus dem mittelalterlichen in den modernen Staat, aus welchem die vielfachen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage Oesterreichs hervorgehen. Aber solche historische Uebergänge werden nicht von allen Staaten in gleicher Weise vollzogen; bei der Beurtheilung derselben muß man auch die realen, wir möchten sagen moralisch und materiell statistischen Bedingungen, welche sie begleiten, genau untersuchen. Hätte sich der Herr Redner hieran gehalten, so würde er schwerlich zu dem Ausspruch gelangt sein, daß es heute besser als vor drei Jahren stehe. Damals gehörten die Tage einer freudig erregten Hoffnung; was und wieviel ist seitdem zu ihrer Verwirklichung geschehen? Auch das Capitel von den Allianzen und der Beschönigung drohender Gefahren wurde etwas so abstract behandelt. Es ist ein Satz von unbestreitbarer Richtigkeit, daß in der Stunde der Gefahr sich mehrere Bedrohete leicht zusammenfinden; aber die concreten Verhältnisse liegen zumeist nicht so, daß es eben soviel Angreifer als Angegriffene gibt, und das Streben nach Bündnissen, wo die realen Interessen sich natürlich zusammenfügen und combiniren lassen, ist daher sicher kein eitles. Den über Deutschland gemachten Bemerkungen möchten wir hinzufügen, daß die Zweifel an der Einigungsfähigkeit Deutschlands trotz der großmächtlichen, resorbirenden Bestrebungen Preussens, die wir für sehr bedenklich halten und nicht wohl berechtigt erscheinen. Unstreitig höher, als das italienische, steht das deutsche Volk, nicht bloß was Bildung und materielle Entwicklung, sondern was auch die nationale Integrität betrifft, die nie eine Unterjochung zuließ, und was den Italienern bis zu einem gewissen Grade gelang, wird den Deutschen, sei es auch nicht in unificatorischer, sondern besonnen föderativer Weise, sicher nicht mißglücken. Möge nur diese Einigung nicht zu unserem Schaden sich einst vollziehen. Bezüglich des Ausgleiches mit Ungarn bot der Herr Unterhaus-Präsident eine Mischung des alten Spruches: Eile mit Weile, mit der Weisheit des neuen: Wir können warten. Wir hingegen glauben, es sei dringendes Bedürfniß, recht bald zu erfahren, was Ungarn will, damit wir wissen, was wir sollen.“

Beachtenswerth ist, daß in beiden Vorträgen der Ernennung des engeren vom weiteren Reichsrathe nicht gedacht wurde, ungeachtet gerade dieses Thema sehr nahe lag.“

Neuestes.

Paris, 12. Nov. (Abends.) Fürst Latour d'Auvergne ist heute Abends nach London abgereist. „Opinion nationale“ berichtet, daß Thouvenel schwer erkrankt sei.

London, 12. Nov. (Abends.) „Globe“ meldet: Der

Staatssecretär läßt nach Consultation mit den Richtern der Vollstreckung des Todesurtheiles gegen Müller ihren Lauf, und hat die Hinrichtung übermorgen stattzufinden.

Turin, 12. Nov. In der heutigen Kammer Sitzung erklärt General Lamarmora: „Ich war dem Septembervertrage vor seinem Abschlusse entgegen, weil ich innere Conflicte in Italien befürchtete; ich änderte meine Meinung, als ich sah, daß Alle in Italien die Verpflichtungen und Gefinnungen, welche anlässlich des jüngsten Depechenwechsels durch das Parlament manifestirt wurden, Ernst nahmen. Wir konnten sagen, daß das Ministerium die Macht haben werde, den Vertrag zur Ausführung zu bringen. Die Convention ist aus Ihrer Einigung und der moralischen Mitwirkung des Landes hervorgegangen.“

Lamarmora bedauert den auf die Absichten Frankreichs geworfenen Verdacht. Er sagt: „Ich konnte mich dem Kaiser mehrere Male nähern, ich habe ihn seit 1852 genügt gefunden, sich mit Italien zu befaßen.“ Er erinnert an die hervorragenden Dienste, welche vom Kaiser Italien erwiesen wurden.

Er sagt: „Es kann sein, daß der Kaiser ehemals, wie Mehrere unter uns, über die Möglichkeit der Einheit Italiens Zweifel gehabt habe; jetzt bin ich überzeugt, daß er denke, die Einheit sei unwiderruflich. Wir werden keinen Schritt nach rückwärts machen, wir werden mit Klugheit, Langsamkeit, aber ohne Aufhören vorwärts schreiten. Die römische Frage ist bezüglich der Art ihrer Lösung, den Anschauungen nach, noch dunkel. Es ist nicht schlecht, Zeit vor sich zu haben. Ich habe großes Vertrauen in den Kaiser, welcher die römische Frage vollkommen kennt. Ich glaube auch, daß er uns wegen Venedigs helfen wird.“

„Ich spreche meine Privatansicht aus. Jemand eine Lösung bezüglich Venedigs kann möglich werden. Ich glaube, daß die Ansichten des Kaisers von Oesterreich in dieser Beziehung zu neuen Entschlüssen gebracht werden könnten.“

Lamarmora erneuert schließlich das Verlangen, daß die Kammer die Convention approbiren möge. Dieser Rede folgten zahlreiche Beifallsbezeugungen.

Kopenhagen, 12. November. Sämmtliche Armeemannschaften der Jahrgänge 1858-60 werden nächstens beurlaubt werden und sämmtliche Kriegsschiffe zur völligen Abfakelung in die Flottenhäfen im Innern des Landes einlaufen. Die seit dem Ausbruche des Krieges bestehende Einrichtung, daß die Regimenter aus zwei Bataillons zusammengefaßt werden, hört mit nächstem Montag auf, weil das Doublirungssystem sich im Kriege nicht bewährt hat.

Generalversammlung des Arader Casino-Bereins.

Arad, 14. November. Gestern Vormittags 9 Uhr begann in den Localitäten des hiesigen Casino-Bereins die diesjährige ordentliche Generalversammlung. Den Vorsitz führte der bisherige erste Vereinspräsident Herr Dr. Gabor. Als landesfürstlicher Commissar fungirte der Stadthauptmann Herr Somogyi Gyula. Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlungen, indem er in einer warmen Ansprache die zahlreiche Versammlung herzlich begrüßt und den Umstand hervorhebt, daß trotz der ungünstigen Verhältnisse des abgelaufenen Vereinsjahres der Verein doch sichtlich erstarkt und seine finanzielle Lage in der besten Weise geregelt sei. Schließlich dankt der Redner für sich und im Namen des Ausschusses für das bisher genossene Vertrauen und fordert das vom Ausschusse ernannte Secu-

Fenilleton.

Ein nächtliches Abenteuer.

Novelle von Carl St...

2.

(Fortsetzung. — S. Nr. 135.)

Die vorstehende Unterredung zwischen Mosburg und der Marquise war ziemlich leise geführt worden, doch nicht so leise, daß nicht dann und wann ein Wort zu den Ohren des Marquis gedrungen wäre. Die Marquise schien sich in dessen um ihren Gatten sehr wenig zu kümmern, hier wie überhaupt. Die Chronique scandaleuse wollte wissen, der Marquis sehe in einem schmähligen Abhängigkeitsverhältniß zu seiner Frau, seitdem diese schändliche, von absonderlichen Passionen des Marquis herrührende Schulden habe zahlen müssen. Daß eigenthümliche Verhältnisse zwischen Mann und Frau obwalten mußten, darüber konnte kein Zweifel sein für den, der die Geringschätzung kannte, womit die Marquise ihren Mann behandelt, so oft sie sich umbeachtet glaubte. Man sah es dem verbissenen Gesichte des Marquis indessen wohl an, daß er das Joch, das ihm auf dem Nacken lag, nicht geduldig trug. Die Blicke, die er bisweilen auf seine Frau warf, trugen einen Ausdruck des Ingrimm und Hasses, wovor jede andere als die unerschrockene Marquise zurückbebt wäre. Auch jetzt während der Unterredung mit Mosburg flackernden unheimliche Blicke in seinen ohnedies stehenden Augen. Indessen wurde seine Aufmerksamkeit einigermaßen durch eine weibliche Gestalt abgelenkt, welche, tief verschleiert, ihnen dicht auf den Fersen folgte und, wie der Marquis bemerkte, bemüht schien, von dem Gespräch zwischen Mosburg und der Marquise möglichst viel zu erhaschen. Er ahnte, daß diesem beharrlichen Folgen mehr als bloße Neugierde zu Grunde liege, er witterte in der Verschleierte eine geheime Bundesgenossin. Mehrmals sah er ihm, als ob dieselbe sich ihm nähern wolle. Er irte nicht. Als er im Gedränge etwas hinter seiner Frau und Mosburg zurückblieb, trat die Verschleierte plötzlich an seine Seite und flüsterte ihm in spanischer Sprache ins Ohr:

„Sennor, seien Sie auf Ihrer Hut, man mißbraucht Ihre Toleranz, Ihre eheliche Ehre steht auf dem Spiel; wenn Sie ein spanisches Herz haben, werden Sie wissen, was Ihnen zu thun obliegt.“

Der Marquis hatte eine Erwiderung auf den Lippen, allein ehe er sie aussprechen konnte, war die Verschleierte in das Gedränge zurückgetreten. „Geduld, Geduld!“ murmelte er zwischen den Zähnen, „meine Zeit wird kommen!“

Inzwischen war man am Ausgang aus dem Palais

Royal, wo des Marquis Wagen wartete, angekommen. Mosburg verabschiedete sich bei der Marquise und ihrem Mann, indem er der ersteren sein Versprechen wiederholte, sie in der Oper aufzusuchen.

Mosburg eilte nun an den Ort zurück, wo er mit Saalfeld wieder hatte zusammentreffen wollen. Da er ihn nicht traf, ging er eine Zeit lang in der Passage auf und ab; allein es verging eine Viertel-, es verging eine halbe Stunde, von Saalfeld zeigte sich keine Spur. Um sein Rendezvous in der Oper nicht zu verfehlen, an welchem Mosburg sehr viel lag, weil er über gewisse politische Verhältnisse Auskunft zu erhalten hoffte, entschloß er sich endlich zum Gehen.

3.

Keihen wir nun zu Baron Saalfeld zurück. Wir haben ihn im Wagen mit seinem Schützling und ihrem Gatten verlassen. Während des Fahrens wurde von Niemand ein Wort gesprochen, theils weil das Geräusch der rollenden Wagen eine Conversation kaum thunlich machte, theils weil sich Jedes in der eigenthümlichen Situation, in der es sich befand, orientiren wollte. Endlich hielt der Wagen, Saalfeld stieg zuerst aus und bemerkte, daß er sich am Eingange eines eleganten Hotels befand. Als der Herr und die Dame den Wagen gleichfalls verlassen hatten, sprang ein goldbetrefter Portier aus dem Eingangsthor, der ehrerbietig den Hut abnahm.

„Jean!“ rief der Herr dem Portier zu, „bezahlen Sie den Kutscher.“

„Mein Herr“, wandte er sich an Saalfeld, „wir sind hier an unserem Hause, machen Sie uns das Vergnügen, unser Souper zu theilen.“

Saalfeld wollte Einwendungen machen.

„Nein, nein“, unterbrach ihn der Herr, „Sie dürfen mir diese Bitte nicht abschlagen, meine Frau würde es gleichfalls sehr übel nehmen.“ Und ohne Saalfeld Zeit zu einer ferneren Erwiderung zu geben, nahm er ihn unter den Arm und führte ihn die hellerleuchtete Treppe hinauf, während seine Frau lautlos folgte.

Saalfeld wurde in einen elegant möblirten Salon geführt, wo ein galonirter Diener ihm und seinem freundlichen Wirth Hut und Ueberrock abnahm. Die Dame zog sich in ihr Boudoir zurück. Bei dem hellen Licht, das ein Duzend Wachskerzen vom Kupfer verbreiteten, konnte Saalfeld seinen Wirth etwas näher betrachten. Es war ein Mann in den vierzigern, groß, stark, mit militärisch geschnittenem Bart, hoher, kahler Stirn und eigenthümlich sarcastischer Miene.

„Entschuldigen Sie“, sagte er zu Saalfeld, „wenn ich Sie einige Augenblicke allein lasse; ich habe einige Befehle

zu geben, unterhalten Sie sich inzwischen mit diesen Albums.“

Er entfernte sich. Saalfeld war nun allein. Er hatte jedoch keine Lust, in den Albums zu blättern, ebenso wenig fiel ihm ein, die Gemälde zu besichtigen, womit ringsum die Wände bedeckt waren. Ihn beschäftigte die sonderbare Situation, in der er sich befand. „Wer und was ist mein Wirth? Was will er von mir? Weßhalb hat er mich eingeladen?“ Dies waren die Fragen, die er sich stellte und worauf er keine Antwort zu finden wußte. Obwohl Saalfeld so beherrzt war, als irgend Einer, so war ihm doch nichts weniger als behaglich zu Muth. Die ausgesuchte Höflichkeit seines Wirthes und der sarcastische Zug in seinem Gesicht gefielen ihm nicht. Indessen hatte Saalfeld keine Zeit, lange zu grübeln, denn wenige Minuten, nachdem er ihn verlassen hatte, erschien sein Wirth wieder. Saalfeld hatte erwartet, daß er ihn fragen würde, wer er sei u. dgl.; allein der Sonderling schien Derartiges absichtlich zu vermeiden und begann ein Gespräch über die politische Weltlage, über gesellschaftliche Verhältnisse, über Literatur, Theater u. c.; er plauderte so angenehm, er entwickelte so viel Geist und Witz, daß Saalfeld, von dem Zauber seiner Unterhaltung gefangen genommen, ganz vergaß wie er hierher gekommen war. Sie mochten wohl, auf dem Sopha sitzend, eine halbe Stunde so geplaudert haben, als die Thüre aufging und ein Diener rief:

„Es ist servirt.“

Saalfeld's Wirth lud seinen Gast höflich ein, ihn in das Speisezimmer zu begleiten. Es waren drei Gedecke da.

„Wo ist Madame?“ fragte der Herr kurz und scharf. „Madame“, antwortete einer von den beiden Dienern, die anwesend waren, „läßt bitten, sie zu entschuldigen, sie habe eine heftige Migraine, und wünsche in ihrem Zimmer zu bleiben.“

Saalfeld's Wirth war augenscheinlich ärgerlich über die Weigerung seiner Frau, an dem Souper theilzunehmen; indessen verward er es schnell.

„In diesem Fall“, sagte er, „müssen wir tête-à-tête speisen.“

Man setzte sich. Es wurde servirt. Das Souper war ausgesucht, die Weine vortrefflich. Saalfeld's Wirth war wieder ganz Leben, ganz Geist, ganz Laune geworden. Saalfeld mußte sich gestehen, daß er seit langer Zeit weder besser gegessen, noch angenehmer sich unterhalten habe. Nach dem Dessert verschwanden die Diener. Saalfeld's Wirth erhob sich, trat in ein Nebenzimmer und kehrte gleich darauf mit einem Kästchen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

tinium-G
Stimmzett
nehmen.
vorgenom
lung unter
Rechnscha
welcher au
der letzten
Comité
gen abga
regtern au
ches auch
rathung d
beantragt
bestimmt
Gulden zu
wurde.
der Antra
Rest der
verein noc
Bibliothek
modificirt
Leverein
Bibliothek
Nützliche
retorische
auch Nien
kannt und
haupt nic
anders ab
ders, ein
ein, besse
im Vora
von Kun
der nach
hältnißm
einer me
gen, welo
Antrages
sondern
schaft sei
Es würd
schildern,
als sie
und das
wir in
— — —
Vorfigen
bringen
Die Err
Acclamat
gleich (u
einseln
ende W
hob der
bestimm
Vormitt
De
Verlejur
mit's H
nach der
begriff d
oder and
solute
zeichneter

Török

Ormos

Heinrich

Marton

Dr. A

Agel

Bettell

Blau

Dogba

Vohus

Daniel

Goldse

Dank

May

Drub

mit la

die P

Positi

wurde

in and

vocate

Direct

in un

Casino

Abonn

stimm

30 s

Verha

mit den Richtern der Müller ihren Auf, zuzufinden. In Kammerung er, dem Septembervor, weil ich innere Con, rte meine Meinung, Verpflichtungen und en Depechenwechsels den, Ernst nahmen, in die Macht haben bringen. Die Con, er moralischen Mit, abfichen Frankreichs konnte mich dem, hn seit 1852 geneigt Er erinnert an n Kaiser Italien er, Kaiser ehemals, Sta, eit der Einheit wie, h überzeugt, daß er, h werden keinen werden mit Klugheit, ärts schreiben. Die, er Lösung, den An, ich schlecht, Zeit vor, in in den Kaiser, kennt. Ich glaube n wird, Es. Jrgend eine Kö, werden. Ich glaube, erreicht in dieser Be, ht werden könnten, das Verlangen, daß möge. Dieser Rede, Sämtliche Armeec, D werden nächstens gschiffe zur völligen ern des Landes ein, ieges bestehende Ein, i Datalions zum, ontag auf, weil das bewahrt hat, rader Casino, Vormittags 9 Uhr Casino-Vereins die, nlung. Den Vorsitz des Herr Török, niffär fungirte der yula. Der Vor, em er in einer war, lung herzlich begrüßt der ungünstigen Ver, res der Verein doch Lage in der besten der Redner für sich das bisher genosseneuß ernannte Scr, wischen mit diesen an allein. Er hatte ättern, ebenso wenig, womit ringsum tigte die sonderbare er und was ist mein alb hat er mich ein, er sich stellte und ste. Obwohl Saal, wog ihm doch nichts usgesuchte Höflichkeit ag in seinem Gesicht Saalfeld keine Zeit, n, nachdem er ihn ber. Saalfeld hatte wer er sei u. dgl.; s absichtlich zu ver, die politische Welt, je, er entwickelte so dem Zauber seiner vergaß wie er hier, auf dem Sopha er haben, als die höflich ein, ihn in ren drei Gedächte da, derr kurz und scharf, den beiden Dienern, zu entschuldigen, sie je in ihrem Zimmer nlich ärgerlich über ouper theilzunehmen; sissen wir tête-à-tête roivrt. Das Souper v. Saalfeld's Wirth anz Laune geworden, seit langer Zeit we, sich unterhalten habe. Diener. Saalfeld's mer und kehrte gleich

Scrutiniums-Comité auf, seine Functionen zu beginnen und die Sitzungszettel zur Neuwahl der Vereinsleitung entgegenzunehmen. Während der Zeit der in einem Nebenraum nun vorgenommenen Abgabe der Wahlzettel wurde die Verhandlung unterbrochen und bald darauf mit der Verlesung des Rechenschaftsberichtes des Ausschusses wieder aufgenommen, welcher auch die des Gutachtens folgte, welches das von der letzten Generalversammlung ernannte Rechnungsrevisions-Comité über die ihr vom Ausschusse vorgelegten Rechnungen abgab und das sich lobend über das Gebahren des Vereins aussprach und dessen Absolutorium beantragte, welches auch mit Acclamation ertheilt wurde. — Bei der Verlesung des Voranschlages für das kommende Vereinsjahr beantragt der Ausschuss die bisher für wohlthätige Zwecke bestimmt gewesene Summe von zweihundert auf vierhundert Gulden zu erhöhen, was ebenfalls einstimmig angenommen wurde. Eine leidenschaftlich erregte Debatte rufte sodann der Antrag Környe's hervor: das Casino solle den Rest der von dem früher (vor 1848) hier bestandenen Leseverein noch vorfindlichen Bibliothek ankaufen und eine eigene Bibliothek gründen. — Später wurde dieser Antrag dahin modificirt, daß von der erwähnten Bibliothek des frühern Lesevereins abgegangen und nur die Errichtung einer Bibliothek für das Casino beantragt wurde. — Daß die Nützlichkeit der Errichtung von Bibliotheken feiner langen rechtlichen Beweisführung bedarf, ist klar, und war wohl auch Niemand in der Versammlung, der diese nicht anerkannt und die Errichtung von öffentlichen Bibliotheken überhaupt nicht als höchst wünschenswerth betrachtet haben würde; anders aber ist es um die Errichtung von solchen und anders, einen jumeist der Geselligkeit gewidmeten Vereinen, dessen materielle Einkünfte bisher kaum hinreichten, die im Voranschlage für wohlthätige Zwecke und die Förderung von Kunstinteressen bestimmten Summen beizuschaffen und der nach mehrjährigem Bestand zum ersten Male einen verhältnißmäßig geringen Cassavorrath ausweist, zur Errichtung einer mehrere Tausende beanspruchenden Bibliothek zu drängen, welche dann erst — wie der Gegner des Környe'schen Antrages: Es emegi, richtig bemerkte — keine öffentliche, sondern das Privateigenthum einer geschlossenen Gesellschaft sein würde, zu der nicht Jedermann Zutritt habe. — Es würde uns zu weit führen, den Gang dieser Debatte schildern, oder auch nur skizziren zu wollen; um so mehr, als sie bald jeder parlamentarischen Form sich entrückte und das wüste Durcheinander nur das Eine erhärtete, daß wir in Wahrheit noch vieler und guter Bücher bedürfen. — Nach langen, vergeblichen Wägen gelang es dem Vorsitzenden endlich, doch, die Frage zur Abstimmung zu bringen und dem wirren Geschrei ein Ende zu machen. Die Errichtung einer Bibliothek wurde im Princip mit Acclamation angenommen, über die Frage jedoch: ob diese gleich (most) oder später (később) zu errichten sei, wurde einzeln abgestimmt und erhielt das „Später“ eine bedeutende Majorität. — Nach der nutzlos aufregenden Debatte hob der Vorsitzende um 1 Uhr Mittags die Sitzung auf und bestimmte die Fortsetzung der Verhandlung auf heute 9 Uhr Vormittags. — Den Beginn der heutigen Verhandlung machte die Verlesung des Berichtes des Präses des Scrutiniums-Comité's Herrn Krystóry über die gestern vollzogene Wahl; nach demselben erhielt die bisherige Vereinstellung mit Unbegreiflichkeit des Ausschusses, bis auf einige durch Todesfälle oder andere Umstände nöthig gewordene Neuwahlen, die absolute Stimmenmehrheit, und wurden die nachfolgend verzeichneten Herren theils wieder theils neu gewählt, u. zw.: Director: Herrling J., Kadás Peter, Körnay Károly, Kremer Ignaz, Kristóry Zsig, Károly Imre, Nagy Sándor, Drmos Peter, Priegl Gotfried, Ring Károly, Ritz W., Roman Miron, Dr. Schuster Elias, Szentiványi János, Szöke Károly, Trajtker János, Walfisch Pál. Vicedirector: Drmos Sándor. Cassier: Heinrich Blau. Secretär: Márton Ferencz. Ausschussmitglieder: Dr. Arabi, Ágel Péter, Bettelheim Wilhelm, Blau Heinrich, Bogdányi Sergyel, Pohus Zsig, Daniel Antal, Goldscheider P., Dank Alois, Wray Gustav, Drubay Károly, Ersatzmänner: Sándor Zsig, Dr. Tanfi. Die Bekanntgabe des Resultats der Wahlen wurde mit lauten Zurufen begrüßt und hierauf die Debatte über die Prüfung des Voranschlages fortgesetzt und die meisten Positionen auch bewilligt. Bezüglich der Post für die Musik wurde es dem Ausschusse freigestellt, sie in bisheriger oder in anderer Weise zu veranschlagen. — Das durch den Advocaten Herrn Bajna eingereichte Gesuch des Theater-Directors Szilágyi Béla: der Verein möge für die in und außer dem Abonnement von demselben gepachtete Casinologie (sieben gewöhnliche Logen) den Betrag für drei Abnomements im Voraus bezahlen, wurde beinahe einstimmig abgelehnt. — Es kommt hierauf ein von Herrn Jozsef Kopecsányi schriftlich eingereicherter Antrag zur Verhandlung, dessen Tendenz dahin geht, die schroffen Gegensätze, welche gestern gelegentlich der Bibliothek-Debatte zu Tage getreten, auszugleichen, überhaupt zu vermitteln und zu versöhnen. Die löbliche Absicht des geehrten Antragstellers wurde auch von der Versammlung sofort erkannt und durch laute Zustimmung gewürdigt. Herr Kopecsányi beantragte nämlich, daß die Generalversammlung aus ihrer Mitte eine Commission ernennen möge, deren Aufgabe es wäre, für das Casino eine Hausbibliothek (kézi-könyvtár) zu errichten, der nächsten Generalversammlung aber einen Plan zur Errichtung einer öffentlichen Bibliothek vorzulegen. Herr Környe sucht auch diesen Antrag in einer längeren Auseinandersetzung zu bekämpfen, ist jedoch nicht im Stande, die Versammlung zu Gunsten seiner Ansicht zu stimmen, und so

wird Kopecsányi's Antrag mit Acclamation angenommen und die nachfolgend verzeichneten Herren in die von diesem vorgeschlagene Commission gewählt, u. z.: Ágel Péter (Vorsitzender), Környe János, Es emegi Károly, Goldscheider Heinrich, Dr. Tanfi. Mit dieser durch Acclamation vorgenommenen Wahl war die Tagesordnung erschöpft, der Vorsitzende schloß daher die Sitzung mit einigen herzlichen Abschiedsworten, worauf die Versammlung demselben ein mehrfaches Elsen zuruft und sich entfernt. — Tagesneuigkeiten. Arad. Die Gesellschaft des in so unverantwortlich muthwilliger Weise zu Grunde gerichteten Diner Volkstheaters, unter der Direction des Herrn Szilágyi Béla, hat endlich ihr Hauptquartier bei uns aufgeschlagen und am vergangenen Samstag die Reihe der Wintervorstellungen auf unserer Bühne mit dem Birch-Pfeiffer'schen Stück „A tácsók“ (Die Grille) begonnen, welchem gestern das Szigligeti'sche Volksstück „A czigány“ und heute das alte französische Lustspiel „Angyal és daemón“ (Engel und Dämon) folgte. — Es müssen ganz eigenthümliche Verhältnisse sein, welche den neuen Director bestimmen konnten, mit drei bereits so abgepielten Stücken seine Directionsführung zu inauguriern; nur möge er sich nicht wundern, wenn das Publicum sich theilnahmslos verhält und den Versuch des Theaters meidet, wie dies bei den beiden ersten Vorstellungen, trotzdem sie auf die besten Theaterabende — Samstag und Sonntag — fielen, in so auffälliger Weise der Fall war. — Wir wollen Herrn Szilágyi rechtzeitig daran erinnern, daß das Arader Publicum ein äußerst theaterfreundliches und mit Bezug auf die vaterländische Kunst auch ein opferwilliges ist, dabei aber auch darauf hält, daß seinen gerechten Erwartungen entsprochen werde. Dies möge Herr Szilágyi wohl bedenken. — Die Subscription der für das Publicum reservirten Actien der „Pester Versicherungs-Gesellschaft“ ist heute mit dem besten Resultate geschlossen worden. Es sind nämlich anstatt der unbegeben gebliebenen 1174 Actien, 2700 gezeichnet worden, und wird nun, wie vorauszusehen war, eine entsprechende Reducion eintreten müssen. — In Angelegenheit des im Erfrischungssaale des neuen Redoutengebäudes in Pest anzubringenden Frescogemäldes: „Ein Casimal Attila's“, hat die hiezu berufene, aus den Herren Heinrich Weber, Samuel Orlai, Emerich Henslmann und dem Architekten Felsö gebildete Commission, ihr Votum bereits abgegeben und sich, wie „P. Napló“ erfährt, für den von Moriz Than eingereichten Entwurf ausgesprochen. — Unser Landsmann Vámbéry, dessen Ruf binnen Kurzem ein europäischer geworden, erfreut sich gegenwärtig einer allgemeinen Anerkennung im Auslande. Sein Porträt mit Biographie erschien vor Kurzem in der „Leipziger Illustrirten Zeitung“. Sein großes Reisevermögen scheint zu gleicher Zeit in drei Weltsprachen; englisch bei Murray in London, französisch bei Pachette in Paris, deutsch bei Brockhaus in Leipzig. Der interessanteste Theil desselben wird auch in ungarischer Sprache erscheinen und zwar in dem von Victor Szokolov von Neujahr ab erscheinenden illustrierten Journale „Hazánk“. „Föv. lapot“ drücken die Hoffnung aus, die ganze „Reise in Mittelasien“ von Vámbéry werde im Verlage Gustav Emich's in ungarischer Sprache erscheinen, und fragen mit Recht, warum nicht die eine oder die andere unserer gelehrten Gesellschaften es für ihre Pflicht hält, das Werk zu ediren und damit die ungarische Literatur zu bereichern. — Laut einer soeben veröffentlichten Kundmachung des kön. ungarischen Statthaltereirathes ist die Aushebung des normalen Recrutencontingents von 85,000 Mann aus der gesammten Monarchie (mit Ausnahme der Militärgrenze) für das Jahr 1865 und die Durchführung dieses Heeresergänzungs innerhalb des Zeitraumes vom 1. März bis 15. April 1865 angeordnet. Die seit dem Jahre 1860 von Jahr zu Jahr bewilligten Erleichterungen in den Bestimmungen des Heeresergänzungs-gesetzes bleiben auch ferner in Wirksamkeit. Ungarn hat mit Einschluß der Murinsel und der Siebenbürgen rückeneinanderliegenden Gebiete ein Contingent von 25,680 Recruten zu stellen. Die Vorarbeiten zur Recrutierung haben im ganzen Lande sogleich zu beginnen, da am 1. März 1865 überall die Stellung ihren Anfang zu nehmen hat. Die Militärbefreiungstaxe ist auf 1200 fl. festgesetzt. Zu der bevorstehenden Recrutierung werden die in den Jahren 1844, 1843, 1842, 1841 und 1840 geborenen Jünglinge nach Altersklassen berufen. Hinsichtlich der weiteren Bestimmungen in der Recrutierungsangelegenheit der Stadt Pest wird die diesbezügliche Kundmachung des Magistrats demnächst veröffentlicht werden. — In Agram wird das Comitathaus zur Abhaltung der croatischen Landtags-sitzungen eingerichtet. Die Arbeiten sind bereits an die betreffenden Geschäftsleute übergeben, welche contractlich verpflichtet wurden, dieselben bis zum 15. December fertig zu bringen. — (Abreise des mexicanischen Freiwilligen-Corps.) Der „Camerad“ meldet unterm 10. d. M.: Die Totalstärke der im Laufe dieses Monats von Laibach nach Triest abrückenden und dort einzuschiffenden mexicanischen Truppen beträgt 98 Officiere, 3141 Mann. Der zweite Transport wird Anfangs December von Triest abgehen und die zwei Cavallerie-Regimenter, die zweite Gebirgsbatterie und den Rest der technischen Artillerie nebst deren Materiale enthalten. Gestern sind bereits von hier abgereist und werden sich am 16. d. M. in St. Nazaire einschiffen: Major Pope, Rittmeister von Boren, Rittmeister v. Lachner und Lieutenant v. Suchodolsky nebst zwei Unterofficieren von jedem der beiden Cavallerie-Regimenter, um die Aufnahme des Corps bei dessen Antritt, so wie dessen Weitertransport vorzubereiten. — (Zum Prozeß Müller.) Wie man aus London schreibt, hat der Sachwalter Müller's einen Brief (mit dem Poststempel 7. November, Ripley), erhalten, welcher mit den Worten beginnt: „Ich bin in Verzweiflung, da ich nun weiß, daß Müller gehängt werden soll, weil es so sehr schlimm ist, unschuldiges Blut zu

vergießen. Denn in Wahrheit, Herr, ich und ein Gefährte von mir, haben es gethan.“ Das Schreiben rühmelt von orthographischen Fehlern, entbehrt jeder Interpunction und ist sehr unzusammenhängend abgefaßt. Die Aeußerungen: „wir haben den Herrn Briggs erschlagen,“ und „wenn Müller gehängt wird, werde ich kommen und mich den Gerichten stellen,“ und „Müller ist so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind,“ wiederholen sich häufig. Wenn der Brief echt ist, so liegt seine ungeheure Tragweite auf der Hand; es kommt jedoch nicht selten vor, daß Halbrückte oder edle Menschen, die ein Vergnügen darin finden, schlechte Streiche zu spielen, derartige anonyme Schreiben abfassen. Ist das Schreiben unecht, so muß man gestehen, daß es nicht ohne Schamhaft verfaßt ist, denn einzelne Bemerkungen tragen einen unverkennbaren Anschein der Echtheit. — (Der kopflose Leichnam.) Die Auffindung der kopflosen Leiche im Schiffe am Ufer der Themse in der Nähe von Eilvertown hat in London nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Am ersten Tage wurde die Leiche von nicht weniger als viertausend Personen besichtigt. Der Kopf ist später nicht weit der Stelle, wo der Leichnam lag, in einem 15 Zoll tiefen Boche vergraben aufgefunden worden; hiedurch ward es auch möglich, die Persönlichkeit des Ermordeten festzustellen, und es ist in demselben ein Deutscher aus Hamburg, Namens John Fuhrhop, erkannt worden. Man hat auch die Stelle aufgefunden, wo der Mord selbst begangen wurde; dieselbe war durch eine große Lache Blut bezeichnet. Dasselbst fand man auch noch die Spuren der Füße des Ermordeten und jener seines Mörders, der hinter ihm stand. Das Opfer erhielt, wie aus den am Kopfe ersichtlichen Wunden hervorgeht, einen Schlag auf die linke Schläfe und wurde so betäubt und zu Boden geworfen. Das Messer, mit welchem der Mörder den Kopf abschmielt, muß nicht sonderlich scharf gewesen, so daß die Operation viel Zeit in Anspruch nahm. Von dem Orte der That aus wurde die Leiche an jene Stelle, wo sie aufgefunden ward, theils getragen, theils geschleppt. Blutspuren bezeichnen deutlich den Weg. Als dieses Morde verdächtig wurde bereits ein Zuckersieder aus Holland, Namens Ferdinand Eduard Carl Köhl, verhaftet. Der Ermordete wohnte in der letzten Zeit bei ihm und wurde zuletzt gesehen, wie er mit ihm am 3. d. M. gegen 10 Uhr Vormittags jener Stelle zuging, wo die That geschah. Köhl behauptet, daß er zwar mit dem Ermordeten an jenem Tage ausgegangen sei, daß er aber auf kurze Zeit in einer Zuckersiederei gewesen, und als er aus derselben herausgekommen sei, Fuhrhop, welchen er mittlerweile auf der Straße zurückgelassen hatte, vermisst habe. Die Frau Köhl's, eine Engländerin aus dem Arbeiterstande, mit der er erst 5 Wochen verheiratet ist, war mit ihrem Manne gleichzeitig verhaftet worden, wurde aber, da keine Beweise gegen sie vorlagen, wieder freigelassen. In der Nachbarschaft ist man allgemein der Ansicht, daß der Mord aus Eifersucht geschah. — Handels- und Börsennachrichten. R. & R. Arad, 14. November. Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung eine sehr ruhige; die flauere Haltung an den oberen Plätzen macht auch hier die Käufer zurückhaltend. An der letzten Wiener Fruchtbörse war der Umsatz gering, das Geschäft ohne Animo und war Weizen 5 fr. billiger als in der Vorwoche. Die Witterung ist trübe und regnerisch. Der Maros-Wasserstand ist langsam abnehmend. M. G. Temesvár, 12. November. Die Stimmung im Mercaliengeschäfte unserer Gegend ist eine entschieden feste, wenn auch der Verkehr nicht so lebhaft pulst, als man allgemein für die Spätherbstezeit und für den Moment erwartete, wo die Vega wieder gut fahrbar geworden. — Die Zufuhren von Weizen in den letzten acht Tagen werden kaum die Höhe von 10,000 Mezen erreicht haben. — Pro Frühjahr werden 5000 Mezen 85—86pf. ab hier mit fl. 2.25, — pro December-Jänner 8000 Mezen 85—87pf. ab hiesiger Bahn mit fl. 2.30 pr. Mezen verschlossen. — Für Lieferung pro Frühjahr nach Sissef bietet man fl. 3 pr. Mezen 86—87pf. — Korn bleibt vernachlässigt, Ausgebote davon mit fl. 1.35 pr. Mezen bleiben unberücksichtigt. Für Gerste keine Nachfrage, hingegen bleibt Hafer gefragt und hat im Preise ein Weniges angezogen. — Für Futur effective Waare sind nur Apparatur's Käufer, — wogegen für Lieferung für Frühjahr die Speculation bei totalem Mangel an Abgebern gerne fl. 1.30 fr. per Mezen anlegt. Unsere heutigen Preise sind: Weizen Angelder 88pf. fl. 2.20—2.30, Plagwaare 84—85pf. fl. 1.75 bis fl. 2, Korn 78—80pf. fl. 1.30, Gerste 66—68pf. fl. 1 bis fl. 1.10, Hafer mit 10% Aufmaß 48—50pf. fl. 1.5—1.10 per nieder-östr. Mezen ab hiesigem Magazin. In der Vega hoher Wasserstand; Witterung winterlich kalt. — Telegramm der „Arader Zeitung.“ Wien, 14. November. In der Thronrede verheißt Se. Majestät der Kaiser, daß gleich nach dem gesammten der eugere Reichsrath seine Thätigkeit werde beginnen können; Allerhöchsterseits sprechen die Erwartung aus, daß auch die östliche Hälfte des Reiches allenthalben und bald seine verfassungsmäßige Thätigkeit auf's Neue werde beginnen können. — Die Thronrede verkündet ferner, daß der Verlagerungszustand in Galizien bald werde aufgehoben werden. — Von den finanziellen Angelegenheiten, deren die Thronrede erwähnt, sind die wichtigsten: die angekündigte Vorlage eines zweijährigen Budgets, die Verminderung der Personalsteuer, die Gesekentwürfe Siebenbürgens bezüglich der Staatsgarantie von Eisenbahnen, endlich die Vorlage über den Bau der Siebenbürger Bahn.

